

11.05. – 25.08.2012 | Eröffnung: Fr, 11.05. | Galerie b

**The internet, let me show you it**  
**Olia Lialina, Dragan Espenschied**

Einführung: Johannes Auer

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich zu der Ausstellung „The internet, let me show you it“ von Olia Lialina und Dragan Espenschied, die ich ebenfalls ganz herzlich hier willkommen heiße.

Diese Ausstellung in der Galerie b ist die erste große Netzkunstaussstellung hier in diesem beeindruckenden neuen Haus der Stadtbibliothek Stuttgart und sie setzt ein großes und deutliches Ausrufezeichen, was für Ausstellungen mit Medienkunst hier möglich sind und in welche Richtung sich das Ausstellungsprofil der Galerie b entwickeln wird. Die Galerie b - also diese 16 Monitore, die hier als Ausstellungsbereich das Foyer prägen.

Wenn man in Stuttgart eine Netzkunstaussstellung plant, hat man das große Glück und Privileg, dass 2 internationale Stars der Netzkunstszene, Olia Lialina und Dragan Espenschied buchstäblich vor Ort sind.

Olia Lialina und Dragan Espenschied sind beide im Web 1.0 künstlerisch sozialisiert und bekannt geworden. Olia mit ihrer Arbeit „My boyfriend came back from the war“ von 1996 und Dragan mit dem „Assoziationsblaster“ von 1999, der zusammen mit Alvar Freude entstanden ist.

Und nun kündigen die beiden an „The internet, let me show you it“. Und es ist eben dieses Web 1.0, auf das sie sich beziehen. Das Web 1.0 oder besser „das volkstümliche Web“, das Olia Lialina und Dragan Espenschied als das frühe World Wide Web der Amateure begreifen, mit der ihm eigenen und prägnanten Design- und Homepageing-Kultur. Dieses volkstümliche Web untersuchen und erforschen die beiden seit Jahren und es DIE wichtige Bezugsfolie ihrer künstlerischen Arbeit.

Mit „volkstümlich“ sollte man in diesem Zusammenhang bitte nicht eine Tümelde Lederhosen und Dirndl tragende Musikantenstadelkultur im Internet assoziieren, sondern besser an den Poesie-Begriff der Romantik denken, der dem als unpoetisch empfundenen Nützlichkeitsdenken des beginnenden Industriezeitalters die Kunst des Volkes entgegenstellte: die als ursprünglich und authentisch empfundenen Volksmärschen, Volkssagen und Volkslieder.

Oder man sollte an Peter Rühmkorf denken, der 1969 das Buch „Über das Volksvermögen – Exkurse in den literarischen Untergrund“ herausgab. Rühmkorf entdeckte in der ungeschminkten und oft derben Volkspoesie - frei nach dem Motto „Kindermund tut Wahrheit kund“ - aufklärerisches Potential. Er erkannte in diesem poetischen Volksvermögen geradezu einen Lügendetektor gegen die Kundmachungen der Herrschenden und gegen den geübten Wohllaut der Unterhaltungs- und Werbeindustrie.

Und so kann man die anarchischen Gestaltungsdesigns, Tabellenrähmchen, Sternenhintergründe und animierten Gifs der Homepage-Amateure des volkstümlichen Webs durchaus als progressive Gegenkultur zu den heute allgegenwärtigen Einheitsdesigns der großen Social Media Konzerne wie Facebook und Co. betrachten.

Es ist ja nun so, dass das Web 2.0 die mediale Partizipation tatsächlich zum Allgemeingut gemacht hat, aber nur um den fatalen Preis der vollständigen Standardisierung. Ich kann zwar leicht an der Gestaltung des Netzes teilhaben, aber nur zu den Bedingungen und Vorgaben der Social Media Plattformen. Template-Partizipation könnte man das vielleicht umschreiben.

Dagegen ist jegliche selbst gebastelte Design-Entgleisung eines Web 1.0 Amateurs erfrischend widerständig und im medialen Umgang autonom und eigenständig.

Das Web 1.0 - und damit meine ich die Zeit von 1994 bis zum Dotcom Crash 2000, in der das Internet für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich wurde - das Web 1.0 war, wie Gert Lovink es nannte, eine Zeit der „Euphorie und Spekulation“ - der utopischen Hoffnungen und Visionen kann man ergänzen.

Erlauben sie mir an dieser Stelle noch einen letzte kurze Abschweifung, bevor ich direkt auf die Ausstellung eingehe.

Bei der letzten Kassler Documenta, der Documenta 12, wurde programmatisch die Frage gestellt: "Ist die klassische Moderne unsere Antike?"

Für Netzkunst kann man meines Erachtens analog mit einigem Recht fragen: „Ist die net.art, die Netzkunst des Web 1.0, nicht unsere klassische Moderne und damit die Klassik der Netzkunst?"

Die Künstler der klassischen Moderne untersuchten die malerischen Mittel wie Farbe und Oberfläche. Tilman Baumgärtel hat von der net.art einmal als Materialprüfanstalt des Internets gesprochen, als einer Kunst, die die technischen Mittel der Software des Web 1.0 auf ihre künstlerische Belastbarkeit prüft. So zeigte Olia Lialina mit „My Boyfriend came back from the war“ wie man mit der Frame-Technik und den Framerahmen, die mit dem Browser Netscape 2.0 1996 möglich wurde, wie man damit eine aufregende filmische Hyperfiction erzählen kann mit Schnitt, Gegenschnitt, Totale. Dragan Espenschied reizte mit Alvar Freude beim Assoziationsblaster die Linkbasierung des WWW künstlerisch bis zum Anschlag aus, indem sie die Linksetzung einfach automatisierten.

Die Arbeiten, die wir heute in der Ausstellung sehen, gehen noch einen Schritt weiter. Während die Gestaltungsmittel der frühen Arbeiten von Olia und Dragan sich sozusagen authentisch in ihrer medialen Umgebung, dem Web 1.0, bewegten, referenzieren die heutigen Arbeiten auf eine vergangene Webpraxis und subversieren die uns heute so bekannten Oberflächen unseres täglichen Umgangs mit dem Internet.

Beispiel *Midnight* von 2006, das schon mit dem Titel auf widergängerische Mitternachtsgestalten anspielt. Hier wird das Google-Navigationskreuz zum Zauberstab, der einen fröhlichen Gespenstertanz zur Geisterstunde von Animated Gifs, Buttons und Icons aus alten Web 1.0 Tagen beschwört.

In einer anderen Arbeit von 2006 – 2012 wird Olia Lialina zum *Animated GIF Model* wird zum Retrostar eines Web 1.0 Praxis, die buchstäblich die Puppen tanzen lässt.

In Crystallize and Emboss (2009 - 2012) sehen wir Google Maps mit der Patina von populären klassischen Photoshopfiltern. Und in ihrer jüngsten Arbeit *Once Upon* aus diesem Jahr zeigen uns die beiden Künstler die Giganten der Social Media Plattformen: Facebook, Google+, Youtube und Pinterest in vernünftigem Web 1.0 Design. Allerdings ist *Once upon* ausgestellt, d.h. nicht klickbar. Das Erinnererte scheint im Gegenwärtigen auf, ist aber buchstäblich nicht (mehr) greifbar. *Once upon a time* – es war einmal.

Olia Lialia und Dragan Espenschied sind vielleicht die Romantiker der Netzkunst. Mit ihrer künstlerischen Erforschung und Erinnerung der volkstümlichen Webpraxis begeben sie sich aber nicht auf die idyllisierende Suche nach der blauen Blume, sondern agieren als aufklärerische Lügendetektoren gegen die partizipativen Template-Gefängnisse der großen Webkonzerne.

In dem berühmt-berüchtigten Pop-Roman „Illuminatus“ von Robert A. Wilson und Robert Shea wird behauptet, dass in Texten wie Zeitungsartikel Fnords eingestreut werden. Diese Fnords nimmt der Leser nur unterbewusst wahr und sie erzeugen ein Gefühl der Verunsicherung und des Unwohlseins. Fnords, so die Autoren, würden eingesetzt bei Nachrichten, von denen die Herrschenden wollen, dass sie vom Leser als negativ wahrgenommen werden.

Man könnte die Kunstpraxis von Olia Lialina und Dragan Espenschied auch als das Einstreuen von positiven Web 1.0 Fnords in trostlose, konfektionierte Software-Wüsten verstehen. Fnords die den Betrachter irritieren, erinnern, stimulieren und amüsieren. Fnords, die auf das verweisen, was wir dabei sind zu verlieren.

„The internet, let me show you it“

Lassen sie sich von Olia Lialina und Dragan Espenschied deren Internet zeigen:  
Dieses Internet ist mit Sicherheit ein besserer Ort.

Genießen Sie diese großartige Ausstellung.  
Vielen Dank.